



01 Editorial

Inhalt

- 01 Editorial
- 02 Essay
- 03 Prosa
- 04 Lyrik
- 05 NewsFlash
- 06 Buchtipps
- 07 Seminare
- 08 Lesungen/
Veranstaltungen
- 09 Impressum



Liebe Literaten,

es wird früher Dunkel. Und obwohl die Tage genau genommen bereits seit dem 21. Juni wieder kürzer werden, nehmen wir es meist erst so richtig wahr, wenn das Wetter zugleich kälter und trüber wird. Der Sommer neigt sich dem Ende zu, so auch der Newsletter. Nachdem Ihnen der Newsletter ein Jahr lang monatlich kostenfrei zur Verfügung stand, halten Sie mit diesem Newsletter die vorerst letzte Ausgabe in der Hand. Aus Kapazitätsgründen kann der Newsletter leider nicht mehr fortgeführt werden.

Doch auch in dieser letzten Ausgabe soll noch einmal alles vorhanden sein. Im Essay sehen wir einer der ganz großen Schriftsteller auf den Stift, der Prosatext passt thematisch zu den kürzer werdenden Tagen und dem Ende aller Tage. Ohne mich könnte auch lauten: ohne den Newsletter. Im NewsFlash wie immer die letzten Neuigkeiten und ein letztes Mal vier Autoren, deren Werke ich Ihnen ans Herz legen möchte - Lesestoff genug für einen langen Herbst.

Ich danke Ihnen für Ihre aufmerksame Leserschaft und das stets wohlwollende Feedback und wünsche allen Literaten weiterhin viel kreative Kraft und gutes Gelingen.

Silke Heimes

Wort für Wort ist der kostenfreie monatliche Newsletter von IKUTS - Institut für Kreatives und Therapeutisches Schreiben in Nieder-Beerbach im Odenwald, den man unter info@ikuts.de mit der Betreffzeile „Eintragen“ abonnieren und mit der Betreffzeile „Austragen“ abmelden oder unter www.ikuts.de als pdf-Datei herunterladen kann.

02 Essay Christa Wolfs Leben und Schreiben (Silke Heimes)

Christa Wolf, geb. im März 1929 in Landsberg an der Warthe, besuchte bis kurz vor Kriegsende die Schule. Nach der Vertreibung fand die Familie 1945 in Mecklenburg eine neue Heimat. Christa arbeitete als Schreibhilfe beim Bürgermeister des Dorfes.

Wolfs DDR-Zeiten

Sie beendete die Oberschule 1949 mit dem Abitur und trat in die SED ein, in der sie bis Juni 1989 Mitglied blieb. Von 1949 bis 1953 studierte sie Germanistik in Jena und Leipzig. 1951 heiratete sie den Schriftsteller Gerhard Wolf. Sie arbeitete als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Deutschen Schriftstellerverband und als Lektorin verschiedener Verlage sowie als Redakteurin bei der Zeitschrift *neue deutsche literatur*. Von 1955 bis 1977 war sie Mitglied im Vorstand des Schriftstellerverbands der DDR. Bereits 1972 unternahm sie eine Reise nach Paris und wurde 1984 Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Paris. Zwei Jahre später trat sie der Freien Akademie der Künste in Hamburg bei. 1976 wurde sie aufgrund der Mitunterzeichnung des *offenen Briefes gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns* aus dem Schriftstellerverband der DDR ausgeschlossen.

Wolf und die Stasi

1989 hielt Christa Wolf auf dem Berliner Alexanderplatz die Rede *Sprache der Wende*. An die Auflösung des Staates DDR glaubte 1989 nur eine Minderheit der Bürger; auch nicht Christa Wolf und viele ihrer Schriftstellerkollegen und -kolleginnen. Sie hatten wie etliche DDR-Intellektuelle noch Illusionen über die Reformierbarkeit des Sozialismus. Sie ließ keinen Zweifel daran, dass die Veränderungen in der DDR nicht der Stabilisierung des Staatswesens gelten dürften, sondern der Fortentwicklung des Sozialismus. 1990 wurde bekannt, dass sie von 1959 bis 1962 als „IM Margarete“ beim Ministerium für Staatssicherheit der DDR geführt worden war. Sie hatte drei Berichte verfasst, die allerdings ein positives Bild der betroffenen Personen zeichneten. Das leitete zusammen mit der Kritik an ihrer Erzählung *Was bleibt* den so genannten Literaturstreit ein. Die harte Auseinandersetzung über ihre Stasiverpflichtung in der Presse empfand sie als ungerechtfertigte Abrechnung mit ihrer DDR-Biographie. Sie versuchte den Medien mit längeren Aufenthalten in den USA zu entkommen und reagierte körperlich mit Krankheit, dokumentiert unter anderem in der Erzählung *Leibhaftig*.

Wolfs Leben und Schreiben

Bei Christa Wolf sind Schreiben und Leben eng miteinander verwoben, immer geht es in ihren Texten auch um Reflexion und Bewältigung, so auch in ihrem (autobiographischen) Roman *Kindheitsmuster*, der bereits 1976 erschien und der im Folgenden technisch wie inhaltlich genauer beleuchtet werden soll.

Kindheitsmuster

Einordnung in das Lebenswerk

Das Buch *Kindheitsmuster* erschien 1976. Die eigentliche Arbeit an dem Text begann im November 1972. Vorarbeiten reichen zurück bis ins Jahr 1967, in die Entstehungszeit von *Nachdenken über Christa T.* Abgeschlossen wurde der Text 1975.

Aufbau des Textes

Der Text besteht aus einem Erzählgeflecht essayistischer und poetischer Passagen. Christa Wolf verwebt Geschichte und Gegenwart, subjektive Wahrnehmungen, theoretische wie literarische Reflexionen und Realitätsrekonstruktionen miteinander. Dadurch entsteht ein komplexes Familien- und Zeitbild. Stilistisch wechselt sie vom "du" der Selbstanrede zum "sie" der historischen Selbstbeschreibung, um schließlich zum "ich" zu finden, das sich mit ihrer Vorstellung von einer traumhaft fließenden Identität deckt. Die Autorin reflektiert über Möglichkeiten und Grenzen literarischen Schreibens, speziell der Autobiographie. In die Reflexion eingeschlossen ist das Nachdenken über das Gedächtnis und seine Funktion. Das Motiv des Erinnerns und Vergessens spielt eine große Rolle und wird immer wieder aufgegriffen.

Text- und Zeitebenen

Ebene 1: Kindheit und Jugend der Figur Nelly Jordan von 1933-1947.

Ebene 2: Zweitägige Reise der Autorin mit Ehemann, Tochter und Bruder im Juni 1971 an ihren Geburtsort im heutigen Polen, Landsberg an der Warthe (heute: Gorzów Wielkopolski).

Ebene 3: Niederschrift des Textes in der Zeit von 1972-1975.

Motivation für das Werk

Das Werk *Kindheitsmuster* ist eine persönliche und zeitgeschichtlich-kritische Bestandsaufnahme. Es geht unter anderem um die Bewältigung einer faschistischen Vergangenheit, die bereits in der Moskauer Novelle von 1961 anklingt und dann 15 Jahre später in *Kindheitsmuster* wieder aufgegriffen wird. Wolf schreibt 1973 an ihren Verlagslektor: „Meine eigene Herkunft ist aufs engste mit der Zeit des Nationalsozialismus verknüpft und die Reise ins Tertiär ist nicht nur ein Stück Vergangenheitsbewältigung, sondern auch Trauerarbeit.“

Die Polenreise 1971 wird zum Ausgangspunkt der Niederschrift von *Kindheitsmuster*. Die Niederschrift soll einen Verlust der Erinnerungen verhindern. Im Text selbst geht es deswegen auch immer wieder um die Frage des Erinnerns und Vergessens und um den Beitrag, den Prosa in Zusammenhang mit der Erinnerung zu leisten vermag. Der Text kann als ein Weg nach Innen, im Sinne der Tradition der Innerlichkeit der Romantiker verstanden werden, zumal es Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre zu einer neuen intellektuellen Orientierung kam, in der Freud und die Psychoanalyse keine unerhebliche Rolle spielten.

Literarisches Selbstverständnis

In den Mittelpunkt von Christa Wolfs Schreiben könnte man das Motto: „Erkenne Dich selbst“ stellen: „Nur der Autor, der sich selbst schonungslos mit in seinen Stoff hineinnimmt, erreicht jene subjektive Authentizität, die Schreiben legitimiert. Es geht darum, über die autokathartische Artikulation eigenen Beteiligtseins Betroffenheit und Aufmerksamkeit an den Leser weiterzugeben.“

Sich als Autor im Schreiben mit der Zeit zu verschmelzen, in dem Augenblick, da beide ihre dichteste, konfliktreichste und schmerzhafteste Annäherung erfahren, empfindet sie als unabdingbar.“ (so in einer Arbeit Christa Wolfs über G. Büchner). Christa Wolf ist fasziniert von der Möglichkeit, literarisch Gestalten zu erfinden, in denen innere und äußere Welt, Dichtung und Wirklichkeit zusammen mit allen Konflikten und Bedrängnissen des Autors untrennbar enthalten sind (so in einer Arbeit über F. Dostojewski).

Ihre Aussagen in Zusammenhang mit Büchner und Dostojewski machen ihr eigenes literarisches Selbstverständnis deutlich. „Diese Sehnsucht, sich zu verdoppeln, sich ausgedrückt zu sehen, mehrere Leben in dieses eine schachteln, auf mehreren Plätzen der Welt gleichzeitig sein können – das ist, glaube ich, einer der mächtigsten und am wenigsten beachteten Antriebe zum Schreiben.“ (Essays und Aufsätze 1959-1985).

1966 gesteht sie in einem Selbstinterview: „Ich schreibe suchend. Es ergibt sich, dass ich eben dieses Suchen festhalten muss, so ehrlich wie möglich, so genau wie möglich.“ In diesem Bestreben scheut sie nicht vor der kritischen Auseinandersetzung zurück, was Prosa zu bewältigen vermag. Sie selbst nennt es: „Das Leiden an den Grenzen des Sagbaren.“ Und immer wieder klopft sie die Sprache auf Widersprüche, Unwahrheiten und Klischees ab (v.a. auch in ihrem Werk *Einsatz* von 1977).

Schreiben und das Nachdenken über Schreiben sind bei der Autorin untrennbar miteinander verknüpft (Luchterhand Literaturverlag). Schreiben wird von ihr auch immer als Prozess des Erinnerns und Vergessens verstanden. „Denn Sprache schafft ja nicht nur Identität, sondern drängt, während sie bewusstes erweitert, zugleich auch intuitives Wissen, d.h. bisher Bewußtes ins Unbewußte ab.“ (Frankfurter Poetik-Vorlesungen).

„Nicht nur behindert dich die Unzuverlässigkeit deines Gedächtnisses, das nach dem Inselprinzip arbeitet und dessen Auftrag lautet: Vergessen! Verfälschen!“ [S.14] „Man unterscheidet folgende Gedächtnisarten: mechanisches, Gestalt- und logisches, verbales, materiales, Handlungsgedächtnis. Heftig vermisst wird die Gattung: moralisches Gedächtnis.“ [S.53] Im Prozess der Erinnerung und Vergessens geht es auch immer wieder um die Schuldfrage.

Genreeinordnung

In Kindlers Literaturlexikon ist die Rede davon, dass sich das Buch *Kindheitsmuster* keinem gängigen Genre zuzuordnen lasse, es sich aber am ehesten um einen epischen Rechenchaftsbericht handele.

Ich bin der Meinung, dass sich das Buch *Kindheitsmuster* guten Gewissens als Autobiographie bezeichnen lässt, zumindest die erste Zeitschicht betreffend, in der sich mehrere Charakteristika einer Autobiographie finden lassen, wie die Retrospektive, die Beschreibung einer Kindheit und Jugend, beginnend mit der Erinnerung an sich als dreijährige bis hin zur 17-jährigen und der damit einhergehenden persönlichen Entwicklung der Protagonistin, die, wie man aus biographischem Material weiß, der Autorin entspricht. Überdies hat die Beschreibung der Vergangenheit den Charakter einer Rechtfertigung, wobei sich die Autorin zunächst vor ihrem eigenen Gewissen rechtfertigt, zuletzt aber auch vor gesellschaftlichen Anfeindungen.

Die zweite Ebene gibt der Erzählung den Rahmen und vermittelt Aspekte einer zeitlich später liegenden Vergangenheit, was sich allerdings nahtlos in den Charakter einer Autobiographie einpassen lässt, zumal familiäre Veränderungen, Veränderungen der Orte und Verhältnisse beschrieben werden. Die dritte Ebene mit ihren zeitaktuellen Bezügen spiegelt kritische Reflexionen bezüglich des Prozesses des Erinnerns, Vergessens

und Schreibens – i.e.S. des autobiographischen Schreibens – wieder. Die Autorin reflektiert während des Schreibens der Autobiographie über den Prozess des Schreibens

einer Autobiographie. Was würde mehr einer Autobiographie entsprechen? Einer modernen noch dazu!

03 Prosa Ohne mich (Sven Biela)

Zeitschleife eins:

Ich bin tot. Ich weiß nicht, woran ich gestorben bin, irgendetwas plötzliches, Herzinfarkt oder Autounfall, mitten aus dem Leben raus. Zuerst wird mein Mann benachrichtigt, in der Apotheke, er kann es nicht glauben, nein, nichts zu machen, sagt ihm der Arzt, er war sofort tot, von medizinisch Gebildetem zu medizinisch Gebildetem. Er fühlt nichts, irgendwie tot alles, trotzdem beendet er den Arbeitstag ordnungsgemäß, hält bis zum Ladenschluss durch, eine Apotheke darf nie ohne Apotheker sein.

Meine Mutter erreicht die Nachricht erst am Abend. Sie war mit ihrem Freund unterwegs, eine Spritztour, Handy wie immer zu Hause, und meine Schwester konnte sie nicht erreichen. Sie ist wie gelähmt, hat ihren zweiten Mann, der nicht mein Vater war, schon verloren, jetzt noch eines ihrer Kinder. Wir waren immer das wichtigste in ihrem Leben, sagte sie stets. Sie hadert mit dem Schicksal.

Meine Schwester weiß gar nicht wie sie reagieren soll, was sie fühlen soll, zu viel strömt auf sie ein, sie ist vollkommen blockiert.

Für meine beste Freundin ist es der zweite Abschied innerhalb kurzer Zeit, vor kurzem hatte sie erst ihre beste Freundin verloren.

Alle schlafen schlecht in dieser Nacht. Ich kann sie sich in ihren Betten wälzen sehen, sie stehen wieder auf, trinken was, telefonieren noch mal miteinander, sind ratlos. Warum ist nur keiner wütend?, frage ich mich. Mein Mann und meine beste Freundin gehen am nächsten Morgen wieder arbeiten, was soll man sonst tun, lenkt doch am besten ab, vom zu-Hause-sitzen werde ich auch nicht wieder lebendig. Meine Mutter besucht meine Schwester, zusammenspielen sie mit dem kleinen Sohn, dem kleinen Enkel, für ihn muss man jetzt da sein, er versteht das Ganze nicht.

In der Schule erzählt der Direktor in der ersten großen Pause von meinem Tod, viele sind bestürzt, einige Tränen fließen, es wird eine Schweigeminute gedacht. Dann gongt es wieder, der Unterricht geht weiter. Meine Klasse wird für diesen Tag abbestellt.

Zeitschleife zwei:

Auf der Beerdigung sind viele Menschen, sehr viele Menschen, ich scheine beliebt zu sein. Auch viele meiner Schüler, sogar ehemalige sind da, das freut mich. Als der Sarg mit mir in der Erde verschwindet schluchzen viele, sie gehen noch mal an meinem offenen Grab vorbei, schmeißen Erde oder Blumen hinein, sagen ein letztes Mal „lebe wohl“. Auf der Beerdigungs-

feier scherzen schon wieder die ersten, es wird ein wenig gelacht, nur meine beste Freundin ist nicht erschienen, sie hat sich noch nie an Konventionen gehalten, dafür liebe ich sie besonders. Sie setzt sich dafür am Abend mit einem Rotwein auf ihre Terrasse, schaut in den nahe liegenden Wald und hängt ihren Gedanken nach. Sie fühlt sich hilflos.

Zeitschleife drei:

Die nächsten Tage sind geprägt von Lähmung, von Entsetzen, von wir-sehen-uns-aber-weiterhin, trotz der Entfernung. Man ruft sich täglich an, in der Apotheke, im Büro, schreibt sich SMS, gibt seiner Fassungslosigkeit Ausdruck. An den Abenden fühlen sie sich einsam, die Zurückgebliebenen, den vielen weißt-du-nochs folgt Schweigen. Nun beginnt die Trauerzeit, die man braucht, die die anderen weiter leben lässt, die Vergessenszeit, die man braucht, um weiter leben zu können, die mich langsam aber sicher auslöscht.

In der Schule übernimmt meine Referendarin einen Teil meiner Klasse, das geht wunderbar, außerdem kann der Lehrer, der sich ein paar Tage zuvor vorgestellt und dem man abgesagt hatte, doch noch gewonnen werden, er fängt in zwei Monaten an.

Zeitschleife vier:

Die Lähmung ist gewichen, die wir-sehen-uns-weiterhin-Schwüre sind schon gebrochen worden, ich bin das Bindeglied, ohne mich keine Bindung. Jeder einzelne denkt noch mal an mich, aber nicht mehr oft, nicht mehr so oft, mein Mann hat schon ein Auge auf jemanden anderen geworfen, man trifft sich vorsichtig, wer kann es ihm verdenken, nein, ich will auch nicht, dass er alleine bleibt, das Leben geht weiter. Meine Mutter hat noch stärkere Bauchschmerzen, das Reizdarmsyndrom, das sie nach dem Tod ihres zweiten Mannes bekam und behielt, intensiviert sich, die Trauer um mich rutscht ihr in den Bauch und paart sich mit der um ihn. Sie hält durch wie immer.

Mein kleiner Neffe, der Sohn meiner Schwester, kann sich nicht an mich erinnern. Er war zu jung, um Erinnerungen an mich zu haben, selbst wenn, sie sind verblichen. Meine Schwester erzählt ihm immer mal von mir, zeigt Fotos, immer seltener, bald bin ich verblichen.

In der Schule gibt es nur noch eine Klasse, die mal von mir unterrichtet wurden, wenn sie gehen, geht auch die Erinnerung und dann bin ich endgültig tot.

Zeitschleife fünf:

Es scheint als wäre ich nicht da gewesen, ich bin zwar noch in den Köpfen, auf den Fotos, aber ich werde nur noch selten gedacht, selten angeschaut, die Gefühle für mich lassen sich nicht festhalten, sind zerfallen, wie mein Körper. Die Zeit heilt alle Wunden.

„Darf ich Ihnen noch etwas bringen?“ fragt mich die Kellnerin an diesem grauen Novembernachmittag, an dem die Wolken meinen Kopf berühren, und lässt mich nach meinem Kopfschütteln in meiner Unfassbarkeit und meiner Wut zurück.

04 Lyrik Ingrid Peter

Ingrid Peter, geb. 1945, ist Atem- und Bewegungstherapeutin und Tanzlehrerin, verheiratet, hat zwei erwachsene Söhne und lebt in Worb bei Bern. Die renommierte Schweizer Lyrikerin wird in Kürze einen neuen Gedichtband veröffentlichen, aus dem sie uns vorab freundlicherweise einige Gedichte zur Verfügung gestellt hat. Zuletzt erschien der Gedichtband *Frauenblicke*, Merkur-Verlag, Langenthal (CH), ISBN: 3-9070-1288-7

Zu Gast

Wieder mal
zu Gast in dem Haus
mit den Winkeln, den dunklen
den Vorhängen, so schwer

wo Erinnerungen
gebündelt, verstaubt
aus alten Truhen
sich drängen

wieder mal zu Gast bei mir

Schaf war ich

Zieh mir einen
Wolfspelz über
fletsche die Zähne
heule mit euch

Neu lernt ihr
mich kennen
Schaf war ich
lange genug

Dämmerung

Nacht entlässt
die Dunkelheit
Schneeeulengesang

verstummt
im schwarzen Grün
Stille weicht

dem Licht
der Stimme
des Morgens

Für Doris

Hie und da
leiht sich eine
deinen Hüftschwung aus
hält die Schultern
dreht den Kopf
fast wie du

Manchmal hör ich
dein Lachen
nur diesen Blick
so ganz eigen
hab ich nie mehr geseh'n

05 NewsFlash - Die Frauen des Propheten (sb)

Buchzensur - Die Frauen des Propheten

Der Verlag Random House hat einen seichten Historienroman über die Kindfrau des Propheten Mohammed zurückgezogen.

Random House in New York gehört zum Bertelsmann-Konzern und ist einer der größten Verlage der Welt. Aus Angst vor Anschlägen radikaler Muslime hat der Verlag den Vertrag für *Jewel of Medina* aufgelöst, einen historischen Roman der amerikanischen Autorin Sherry Jones. Das Buch beschreibt das Leben Aishas, der Kindfrau des Propheten Mohammed. In der islamischen Welt ist es ein Tabu, über die Frauen des Propheten zu schreiben, so der Vorwurf. Nun steht Random House unter Beschuss von Islamkritikern, Feministinnen, Murdoch-Medien und amerikanischen Rechten – eine breite, wenngleich kuriose Front. Die Vorwürfe reichen von der These, dass der Verlag sich von Terroristen in die Knie zwingen lasse bis zur Ansicht, dass die Autorin Kinderpornographie schreibe - Aisha war bei der Heirat erst neun Jahre alt.

Nabokovs letzter: Eine literarische Sensation: Erste Auszüge aus Nabokovs nachgelassenem Roman *The Original of Laura* veröffentlicht

Als Vladimir Nabokov am 2. Juli 1977 in einer Lausanner Klinik starb, hinterließ er ein unvollendetes Manuskript mit dem Titel *The Original of Laura*. Noch auf dem Krankbett hatte er fieberhaft an der Fertigstellung des Romans gearbeitet, dem er mit charakteristischem Hintersinn den Untertitel *Dying Is Fun* («Sterben macht Spaß») gab. Es sei ein regelrechter Wettlauf mit dem Tod gewesen, erklärt sein Sohn Dmitri, 74: »Mein Vater fühlte, dass er bald sterben würde, aber er wollte unbedingt vor dem Tod an der Ziellinie sein.«

Am Ende reichte die Kraft nicht. 138 Karteikarten hatte der berühmte Autor mit seiner säuberlichen Handschrift gefüllt, bevor ihn der Tod ereilte. Der Inhalt des Manuskripts ist eines der bestgehüteten Geheimnisse der jüngeren Literaturgeschichte. Nur eine Handvoll Menschen kennt ihn, und dass wir der geheimnisvollen *Laura* überhaupt begegnen dürfen, ist ein kleines Wunder. Denn um ein Haar wäre sie ein Opfer der Flammen geworden.

Als abzusehen war, dass er sein letztes Werk nicht mehr würde beenden können, verfügte Nabokov, dass der Fragment gebliebene Roman nach seinem Tod verbrannt werden sollte. Doch sowohl seine Frau Véra als auch Sohn Dmitri zögerten mit der Durchführung und behüteten das mysteriöse Manuskript jahrzehntelang in einem Schweizer Banksafe vor den neugierigen Augen der literarischen Öffentlichkeit, die heftig das Für und Wider der angeordneten Einäscherung debattierte.

Veröffentlichung im Internet - Ihre Bücher auf www.bookrix.com

Selbst als Autor tätig geworden, nicht mutig genug es einem Verlag anzubieten und für den Versuch, zu veröffentlichen? Trotzdem nicht nur für den Eigengebrauch schreiben wollen? Eine Möglichkeit bietet jetzt Bookrix. Auf diesem neuen Internetportal können Freizeitautoren ihre Texte veröffentlichen – in der guten, alten Buchform. Auf Bookrix.com können Autoren Texte in buchartige Form bringen und zudem die Vorteile eines sozialen Netzwerks genießen.

In den ersten zwei Monaten meldeten sich bereits mehr als 300 User an und veröffentlichten rund 500 Texte. Im Gegensatz zu Word-Dokumenten oder E-Books im pdf-Format erinnern die Texte auf Bookrix.com tatsächlich ans herkömmliche Buch: Der Falz wirft einen Schatten, und das Umblättern der Seiten geht per Mausklick.

Artrmx Cologne - Kunst im öffentlichen Raum

Am 22.8. startete das Festival "Artrmx Cologne", das auf Kunst im öffentlichen Raum setzt. Als Ausstellungsorte dienen neben Galerien Wiesen, Bars und U-Bahn-Stationen. Gezeigt wird junge Kunst. Das "rmx" steht für Remix. Eine Woche nach Abschluss der hippen Musikmesse *c/o pop* startet das junge Festival mit ähnlich juvenilem und hipem Anspruch. Und mit gleichem Ziel: Köln als Kultur- und Szenestadt lebendig zu halten und einer vermeintlichen Abwanderung der (sub-)kulturellen Kräfte nach Berlin den Garaus zu machen. Schon bei der *c/o pop* zeigte sich dieser Tage, dass Köln weiterhin ein wichtiger Standort für elektronische Musik ist. Köln hat seinen Ruf als Musikstadt durch den Umzug der *Popkomm* nach Berlin vor fünf Jahren keineswegs verloren. In ähnlicher Weise möchte sich die Kunstszene präsentieren und sich gegenüber Berlin oder Hamburg in Stellung bringen. Am Rhein, so werden die Macher und Künstler der *Artrmx* nicht müde zu erklären, pulsieren die Kunst, man müsse nur das Bewusstsein dafür wieder schärfen.

"Where is my mind" heißt denn auch selbstreflexiv das ambiguo Motto der ersten *Artrmx Cologne*, entlehnt einer These Herbert Marshall McLuhans: Der Künstler sei die Instanz mit der größten Sensitivität und dem größten Einfallsreichtum. Er könne die veränderten Realitäten in der Gesellschaft aufdecken. "Wo stehe ich als Individuum?" lautete die Aufgabe der Ausschreibung. Knapp 400 Künstler bewarben sich, 52 wurden von einer hochkarätigen Jury ausgewählt

Ein Hauptanliegen sei es, die Kunst in den öffentlichen Raum zu holen, Kunst mit der gemeinen Bevölkerung kommunizieren zu lassen.

Rezensionen - Nie gehört!

Sicher, dass der Autor der Rezension, die sie gerade lesen, auch die Platte wirklich gehört hat? Muss auch gar nicht, sagen 48 Popautoren und versammeln ihre absurdesten Rezensionen in dem Buch *Kopfbörer*, das Rezensionen von Platten enthält, die die Autoren nie gehört haben.

Sabine Müller und Max Nuscheler stifteten 48 Autoren und Musiker an, ein nicht gehörtes Album zu rezensieren. »Plattenkritiken sind allgegenwärtig und meist belanglos«, rechtfertigen sie ihre Unternehmung, »die inhaltlichen Aussagen scheinen eher begrenzt und enden meist in Phrasengebilden und Endloswiederholungen.« Die nach dem Überfliegen der Promozettel und dem Schnelldurchlauf der CD verfassten Texte glichen eher einer Werbung denn einer Kritik.

So klingen die meisten Rezensionen in den Ohren der Herausgeber: »Ambitionierte Versionen von Plattenkritiken glänzen gerne durch die Eigenart vieler Schreiber, die eigene Person vehement zu positionieren. Erklärt der eine Rezensent, wie es ihm gerade so geht, in wessen Küche er zum ersten Mal die neue heiße Scheibe – beim Verzehr eines Avokadobrottes – hörte und wie unheimlich energetisch der Sänger der Band xy daherkommt, entlädt sich bei manch anderem ein Schwall hintergründigen Spezialwissens zu den Vorgängeralben und dem Produzentenduo, das ja schon bei den Aufnahmen von The Trallalas an den Reglern saß.« Und weil dem so sei, führe *Kopfhörer* nun »das ursprüngliche Genre ›Review‹ ad absurdum«.

06 Buchtipps M. Faber, R. Harris, P. Roth und T. Welte

Michael Faber: Die Weltenwandlerin

Roman, Kiepenheuer & Witsch, 2000, brosch., nur gebraucht

Autor: Michel Faber wurde am 13.4.1960 in Den Haag geboren. Mit seinen Eltern emigrierte er 1967 nach Australien. In Melbourne studierte er an der Universität u.a. Niederländisch, Philosophie, Englisch und Literatur. Er hielt sich zunächst mit mehreren Gelegenheitsjobs über Wasser. 1993 zog er mit seiner zweiten Frau nach Schottland, wo er heute noch lebt. Er hat einen Erzählband unter dem Titel *Some Rain Must Fall* veröffentlicht, *Die Weltenwandlerin* ist sein erster Roman, 2004 veröffentlichte er *Das karmesinrote Blütenblatt*.

Buch: Stellen Sie sich folgendes vor: Sie sind männlich, jung, sehen gesund und kräftig aus und versuchen auf einer Landstraße per Anhalter mitgenommen zu werden. Ein Auto mit einer vollbusigen Fahrerin hält an und nimmt sie mit. Filmriss. Dann wachen Sie wieder in einem Keller auf und befinden sich in einem Käfig. Was Sie dann erleben, könnte sich in einem voll durchorganisierten, auf maximalen Erfolg ausgerichteten landwirtschaftlichen Betrieb für Fleischproduktion abspielen, nur dass Sie die Kuh oder das Schwein sind.

Genüsslich verdreht Michel Faber in dieser Horrorgeschichte und Gesellschaftskritik die Rollen. Verblüffend wie gut man sich in die vermeintlichen Opfer hineinversetzen kann, wie sehr man die Handlungsweise der vermeintlichen Täter missbilligt, die die gleichen Argumente wie wir für ihr Verhalten vorbringen oder sich schlichtweg gar keine Gedanken darüber machen, um sich dann dabei zu ertappen, dass man ja selbst dieser Täter ist. Guten Appetit beim nächsten Fleischgericht. (sb)

R. Harris: Vaterland, Heyne Verlag, 1994, brosch., 8,95 €

P. Roth, Verschwörung gegen Amerika, rororo, 2007, brosch., 9,90 €

Autor: Robert Harris wurde 1957 in Nottingham geboren. Nach seinem Geschichtsstudium in Cambridge war er als BBC-Reporter, als politischer Redakteur des *Observer* und ständiger Kolumnist der *Sunday Times* tätig. Die historischen Hintergründe seiner Romane recherchiert Harris als Historiker exakt. Mit *Vaterland* gelangt er 1992 in die internationalen Bestsellerlisten. Robert Harris ist heute ständiger Kolumnist bei der *Times*. Er lebt mit seiner Frau und zwei Kindern in einem alten Pfarrhaus in Kintbury bei London.

Autor: Philip Roth, geb. am 19. März 1933 in Newark, New Jersey, stammt aus einer jüdischen Familie. 1954 erwarb er an der Bucknell University in Lewisburg/Pennsylvania den B.A. in Englisch, graduierte ein Jahr darauf in Chicago zum M.A. und erhielt die Lehrerlaubnis. Ab 1989 nahm Roth eine Dozententätigkeit für Creative Writing am Hunter College in New York wahr. Seit Ende der 1950er Jahre ist Roth schriftstellerisch tätig und publizierte mit großem Erfolg Romane, Erzählungen und Essays. Sowohl sein jüdischer Familienhintergrund als auch seine Eheerfahrungen fließen in seine Werke ein, ohne dass Roth ein spezifisch jüdischer Autor wäre. Sein Thema ist die gesamte amerikanische Gesellschaft. Wichtige Bücher sind *Portnoys Beschwerden*, *Mein Leben als Mann*, *Der menschliche Makel*, *Jedermann* und viele andere mehr. .

Bücher: Zwei klassische „was wäre wenn“ Bücher, die sich mit dem Thema beschäftigen, was wäre wenn Hitler den Krieg nicht verloren hätte oder zumindest länger an der Macht geblieben wäre. Harris wählt für sein Buch die Form eines Kriminalromans, der in einem fiktiven Deutschland des Jahres 1964, das den Zweiten Weltkrieg gewonnen hat, spielt. Europa wird von den Nationalsozialisten beherrscht, mitsamt Großbritannien und dem europäischen Russland, wobei sich die restliche UdSSR nach wie vor im Krieg mit dem Deutschen Reich befindet. Die USA unterstützen Russland mit Hilfslieferungen und befinden sich im „Kalten Krieg“ mit Deutschland. Durch die amerikanische Atombombe und die deutschen „V-3“-Interkontinentalraketen ist ein nukleares Patt zwischen den beiden Mächten entstanden. Entspannung ist jedoch in Sicht: US-Präsident Joseph P. Kennedy wird zu einem ersten Staatsbesuch erwartet. Anlass ist der 75. Geburtstag Adolf Hitlers. Die eigentliche Geschichte des Buches handelt von Kripo-Sturmbannführer Xaver März, einem Mordfahnder in Berlin, der mit der Aufklärung eines Mordes an einem Parteifunktionär beauftragt ist. Durch Zufall deckt er Details zum Holocaust auf, der bisher immer geleugnet wurde. Die Vernichtung der europäischen Juden könnte nun bewiesen werden, wenn es März gelänge, das von ihm gefundene belastende Material, Dokumente über die Wannseekonferenz und die Endlösung, außer Landes zu bringen – in die Schweiz, das einzige Land in Zentraleuropa, welches kein Satellitenstaat des deutschen Reiches ist. Roths Buch beleuchtet die politische Situation der gleichen Zeit in den USA. In seiner Fiktion kommt es in der republikanischen Partei zu einer Auseinandersetzung mit dem Präsidenten Franklin D. Roosevelt. Man wirft ihm vor eine pro-interventionistische Politik zu betreiben, also den Eintritt der USA in den europäischen Krieg an der Seite Englands in die Wege zu leiten. Der Luftfahrtpionier Charles Lindbergh, der in den 1930er Jahren in Deutschland von Hitler und Göring hofiert worden war und sich in der Folge durchaus wohlgefällig über den

deutschen Nationalsozialismus geäußert hatte, schwingt sich zum Präsidentschaftskandidaten der Partei auf. Lindbergh gewinnt die Wahl in einem Erdrutschsieg und zieht als 33. Präsident der USA in das Weiße Haus ein, und die antisemitische Stimmung im Land verstärkt sich. Dies zeichnet Roth am Leben der Familie Roth, die im jüdischen Teil der Stadt Newark leben, nach und beschreibt die zunehmenden antisemitischen Repressionen, die sich aus dieser politischen Konstellation für eine jüdische Familie ergeben. Zum Schluss wird Lindberghs Herrschaft als mutmaßliche Verschwörung Nazi-deutschlands enttarnt, und bei der nächsten Präsidentschaftswahl gewinnt Roosevelt. Nach dem Angriff auf Pearl Harbor treten die USA in den Krieg ein; die Weltgeschichte verläuft in den „tatsächlichen“ Bahnen.

Zwei großartige „was-wäre-wenn“-Bücher, die einem eigentlich beängstigend vor Augen führen, dass die Geschichte sich oft nur an kleinen Wendepunkten entscheidet, die der Mensch zumeist nicht beeinflussen kann. Alles hätte auch ganz anders kommen können. Und dann hätte alles so aussehen können, wie in den beiden Büchern beschrieben. Robert Harris hat dies in einen spannenden Kriminalroman verpackt. Das gelingt gut, läuft sich aber in seinen folgenden Büchern, die alle nach dem gleichen Strickmuster geschichtliche Fakten und Fiktion verbinden, tot. Bei Philip Roths Familiengeschichte vor politischem Hintergrund muss man seine in den meisten seiner Bücher wiederkehrende Beschäftigung mit der (eigenen) jüdischen Identität in Kauf nehmen. (sb)

Thomas Welte: Yannick

Jugendroman, Geest Verlag, Vechta-Langförden 2008, 171 S., brosch. 12 €

Autor: Thomas Welte, geboren 1971 in Ravensburg, studierte nach einer handwerklichen Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg. Als Realschullehrer (Geschichte, Deutsch, Gemeinschaftskunde) arbeitete er im Südschwarzwald und in der Schweiz. Seit 2004 ist er an einer neurologischen Krankenhausschule am Hochrhein tätig. Bisher erschienen: Menschen machen Geschichte. 20 Persönlichkeiten des 19. und 20. Jahrhunderts. AOL-Verlag. 2005. Yannick. Geest-Verlag. 2008. Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.thomas-welte.de>

Buch: Yannick, ein 16-jähriger Schüler, erlebt eine unbeschwertere Jugend. Das Verhältnis zu seinen Eltern ist harmonisch, seine zahlreichen Freunde schätzen und respektieren ihn. Über allem steht seine Freundin Jenny, die er aufrichtig liebt. Ein plötzlicher Unfall, bei dem er schwer verletzt wird, reißt ihn aus seiner Idylle. Nach einem stationären Krankenhausaufenthalt besucht er eine neurologische Fachklinik, in der er langsam lernt, mit seinem neuen Leben zurechtzukommen und seine Behinderung zu akzeptieren. Doch persönliche Tiefschläge werfen ihn in seinem mühsamen Genesungsprozess immer wieder zurück. So trennen sich seine Eltern nach gegenseitigen Schuldvorwürfen, Freunde wenden sich von ihm ab, berufliche Ziele lassen sich nicht mehr realisieren. Auch die Beziehung zu seiner Freundin geht in die Brüche. Dadurch fällt Yannick in eine immer größer werdende Lethargie, bis er einen endgültigen Entschluss fasst ...

Textauszug: „Morgen“, schallte es ihm entgegen, noch bevor er überhaupt den Fuß der Treppe erreicht hatte. „Morgen“, entgegnete Yannick, halb murmelnd, halb gähnend. Viertel vor sieben – welcher Vollidiot hatte eigentlich beschlossen, dass Schule so früh anfangen musste? Warum konnte die Schule nicht erst um neun beginnen, dann hätte er noch eine Stunde schlafen können. Und diese Stunde hätte ihm bestimmt noch gut getan. Er konnte nicht verstehen, warum seine Mutter um diese Uhrzeit schon so gut gelaunt sein konnte. Ihr schien es überhaupt nichts auszumachen, so früh aufzustehen. Yannick schon. Er benötigte gewöhnlich ein paar Stunden, um so richtig in Fahrt zu kommen. Deshalb fiel es ihm auch so schwer, morgens ein einigermaßen freundliches Gesicht zu machen. Er war halt ein Morgenmuffel. Genauso wie sein Vater. Der blickte nur kurz auf, als sich Yannick an den Frühstückstisch setzte, und nickte ihm zu. Dann versteckte er seinen Kopf wieder hinter der Zeitung und widmete sich dem Sportteil. Yannick nahm auf dem Stuhl gegenüber seinem Vater Platz und griff instinktiv in das Brotkörbchen, das vor ihm auf dem Tisch stand. Für einen Augenblick hielt er inne, dann zog er seine Hand zurück.

Zitat T. Welte: Obwohl Yannick eine fiktive Person ist, habe ich als Lehrer einer neurologischen Krankenhausschule ähnliche Schicksale schon mehrfach erlebt. Mir war es ein Bedürfnis, die Anstrengungsbereitschaft der Patienten dem Verhalten der Mitmenschen gegenüberzustellen. Yannicks Erlebnisse im Koma, aber auch seine Wünsche, Ängste und Hoffnungen sind das Ergebnis zahlreicher Gespräche mit Patienten, Rehabilitanden, Ärzten und Therapeuten. Die Charakteristik der Personen wurde so herausgearbeitet, dass sich möglichst viele Leser in dem Buch wieder finden können. Damit ist es ein Roman für Jugendliche UND Erwachsene. Das erste und letzte Kapitel bilden eine Besonderheit in dieser Geschichte. Durch einen Perspektivenwechsel erfährt der Leser mehr über den Protagonisten und seine Außenwirkung und regt zu theologischen und philosophischen Grundsatzdiskussionen an. (sh)

07 Seminare

September

13.-14.09.2008, Schreibseminar „Atmen, Leben, Schreiben“, Veranstalter: IKUTS - Institut für Kreatives und Therapeutisches Schreiben, Veranstaltungsort: Nieder-Beerbach im Odenwald (Nähe Darmstadt), [ausgebucht](#); Leiterin: Dr. Silke Heimes, Anmeldung: info@ikuts.de, Information: www.ikuts.de

08 Lesungen/Veranstaltungen

September

04.09.2008, 20:00, Darmstadt, Riemenschneider, Tilmann Röhrig, Keller-Club im Darmstädter Schloss, Veranstalter: Literaturinitiative Darmstadt, Information: 0163/6427921

26.09.2008, ab 22:00 Uhr, Literaturhaus Darmstadt, Kasinostraße 3, Zentrum junge Literatur, "Lesebühne", Lange Nacht der Musen, Lesung und Diskussion der Autoren der Textwerkstattgruppen, Moderatoren: Kurt Drawert und Martina Weber, Informationen: Kulturamt Darmstadt, Eintritt frei

09 Impressum

IKUTS - Institut für Kreatives und
Therapeutisches Schreiben
Leiterin: Dr. med. Silke Heimes
Untergasse 17
64367 Mühlthal/Nieder-Beerbach

Telefon: 06151 1363571
Mobil: 0176 51181779

E-Mail: info@ikuts.de
E-Mail: info@silke-heimes.de

Internet: www.ikuts.de
Internet: www.silke-heimes.de

Manuskripteinreichungen, Buchrezensionen, Seminar-, Lesungs- und Veranstaltungshinweise an: info@ikuts.de

Nicht namentlich gekennzeichnete Beiträge sind redaktionelle Beiträge (sh = Silke Heimes, sb = Sven Biela). Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen abzulehnen, ebenso behält sie sich vor, in Rücksprache mit dem Verfasser, Beiträge zu bearbeiten oder zu kürzen.

© Silke Heimes 2008